



BUCHARCHITEKTUR UND LAYOUT

Der Einband von Handschriften diente in erster Linie dazu, den Buchblock zu schützen. Osmanische Einbandkünstler gestalteten ihn aber auch zu Kunstwerken aus. Die Bearbeitung des Leders und Kartons geschah zum Beispiel durch die Wärmeprägung mit Metallmodellen oder das Ausschneiden von Leder- und Papierfiligran auf farbigem Hintergrund. Teure Handschriften hatten häufig einen fünfteiligen Einband. Die am Rückendeckel angebrachte Klappe schlug man um den vorderen Schnitt des Buchblocks und legte sie unter den Vorderdeckel. Die Ornamente des Vorder- und Rückendeckels wurden teilweise auf der Klappe und auf dem Innenspiegel, der inneren Seite der Deckel, wiederholt.

Auch bei der Wahl des Papiers sind einige Manuskripte als aufwendiger gestaltet zu erkennen. So galt es als schick, die Bögen herkömmlichen Papiers mit gefärbten Blättern zu durchschießen, oder man nutzte sogenanntes Silhouettenpapier mit farbigen Mustern. Das Spiel mit Farben kam ebenso bei Tinten und Tuschen zum Tragen, die zum Schreiben verwendet wurden.

Das Layout der meisten Handschriften ist eher einfach gehalten. Der Text

läuft in einem fort über die Seite, während nur Abschnitte oder Überschriften hervorgehoben sind. Die Anordnung des Textes in Spalten ist hingegen vor allem bei Gedichten üblich.

Oftmals zog man einen Rahmen um den Textblock oder die Spalten. Der klar abgetrennte Seitenrand blieb dabei nicht immer leer. Vielmehr bot er ausreichend Platz, um dort Anmerkungen und Ergänzungen jeglicher Art zu hinterlassen.

Eine besondere Art der Seitengestaltung sind tabellenartige Kästchen, *cedvel* genannt, in denen man etwa Auflistungen oder Inhaltsverzeichnisse darstellte. Letztere wurden teilweise von späteren Nutzern angelegt, um die Navigation in umfangreichen Handschriften zu erleichtern.

Den Abschluss vieler Bücher und mitunter auch einzelner Texte in ihnen bildet der Kolophon. In dieser Schlussformel vermerkte der Schreiber unter anderem seinen Namen, das Datum oder den Ort. Häufig sind Kolophone in Trichterform, doch es finden sich auch etliche andere Varianten.



Ausgestellte Objekte

1

Hümayunname von Ali Çelebi, undatiert.
Innenspiegel mit Mandelmedaillon und Eckbeschlügen auf blauem Hintergrund.
• Staats- und Universitätsbibliothek
Hamburg, Cod. orient. 259

2

Fünfteiliger Einband eines Koranfaszikels, vermutlich 16. Jahrhundert.
• Museum für Kunst und Gewerbe,
Inv.-Nr. 1892.157

3

Einband eines Koranfaszikels, vermutlich 16./17. Jahrhundert.
• Museum für Kunst und Gewerbe,
Inv.-Nr. 1881.52

4

Sammelhandschrift, undatiert.
Silhouettenpapier mit schmalen Rechtecken, die als Spalten für den Text dienen sollten.
• Staats- und Universitätsbibliothek
Hamburg, Cod. orient. 267

5

Netayıcı l-Fünun von Nevi, 1595.
Enzyklopädie. Buchblock mit farbigen Bögen. Links der Kolophon in Trichterform.
• Staats- und Universitätsbibliothek
Hamburg, Cod. orient. 268b

6

Terceme-i Sevakib von Derviş Mahmud Mesnevihan, 1850.
Hagiographie des Celaleddin Rumi. Die Handschrift besitzt zahlreiche farbige Blätter. Links der Kolophon in Kreisform.
• Staats- und Universitätsbibliothek
Hamburg, Cod. orient. 326

7

Divan-i Mehmed Raşid Efendi, 1765.
Gedichtsammlung. Der Text ist in gerahmten Spalten angeordnet.
• Staats- und Universitätsbibliothek
Hamburg, Cod. orient. 316

8

Siyer-i Veysi von Veysi, Bursa, 1780–1781.
Prophetenbiographie. Der Schreiber kopierte die vom Gelehrten İsmail Hakkı (gest. 1725) verfassten Randglossen aus seiner Vorlage in dieses Exemplar.
• Staats- und Universitätsbibliothek
Hamburg, Cod. orient. 322

9

Takvimü t-Tevarih von Katib Çelebi, undatiert.
Geschichtskalender in tabellarischer Form.
• Staats- und Universitätsbibliothek
Hamburg, Cod. orient. 268a

10

Sammelhandschrift mit zwei türkischen Geschichtswerken, undatiert.
Das gezeigte Inhaltsverzeichnis zu beiden Werken der Handschrift besitzt sowohl einen eigenen Titel als auch einen Kolophon.
• Staats- und Universitätsbibliothek
Hamburg, Cod. orient. 315

11

Sammelhandschrift mit drei türkischen Texten, undatiert (vermutlich 18. Jahrhundert).
Zwei Fetva-Sammlungen und eine Gesetzessammlung. Zu sehen ist ein Teil des Inhaltsverzeichnisses.
• Staats- und Universitätsbibliothek
Hamburg, Cod. orient. 320



KALLIGRAPHIE UND BUCHMALEREI

Unmittelbar nach der Niederschrift des Koran bildeten sich zahlreiche Stile der arabischen Schrift heraus. Am Hof der abbasidischen Kalifen im Bagdad des 10. Jahrhunderts kamen die „Sechs Schriftstile“ auf, welche zwar im Laufe der Zeit immer wieder leicht abgeändert wurden, doch noch heute prägend sind.

Mit der gewaltigen Nachfrage an Koranen und anderen Texten in allen Sprachen der islamischen Welt wurde die künstlerische Seite des Schreibens zu einem hohen Wert. Zu den Werken der osmanischen Kalligraphen gehören auch die *levha* genannten Tafeln mit frommen Zitaten, die man unter anderem in Moscheen aufhängte.

Zur Ausbildung der Kalligraphen gehörte die Schulung des ästhetischen Empfindens ebenso wie der geistigen Konzentration und der Beherrschung des Körpers. Nicht zu vergessen ist das Verinnerlichen durch wiederholte Schriftübung. Davon zeugen die *karalama* genannten Übungsblätter für die Rohrfeder, die eine ganz eigene, möglicherweise unbeabsichtigte Schönheit mit sich bringen.

Für teuer gearbeitete Handschriften kamen neben den Kalligraphen auch die Buchmaler zum Einsatz. Eine beson-

dere Zierde sind die *unvan* genannten Débuts von Texten, die meist am Anfang eines Buches einen farbenreichen und filigranen Auftakt bilden. Häufig sitzen sie auf der ersten Seite oberhalb des Textes, mitunter erstreckten sie sich aber auch auf die gesamte Doppelseite. Dies ist vor allem bei prachtvollen Koranabschriften der Fall.

So wie ein Spezialist für das Ornamentieren von Manuskripten zuständig war, übernahm ein eigenständiger Künstler das Illustrieren der Texte mit Bildern. Er bekam vom Kalligraphen seine freien Plätze auf der Seite zugewiesen, malte aber dennoch oftmals über sie hinaus. Osmanische Buchmalerei wurde für literarische Schriften ebenso wie für Chroniken, Reisewerke und wissenschaftliche Studien gepflegt.

Die reich bebilderte Abschrift der Kosmographie *Acaibü l-Mahlukat* aus der Staats- und Universitätsbibliothek ist ein gutes Beispiel für eine nachträglich illustrierte Handschrift. Zudem frischte man ihre Miniaturen wohl stilistisch und farblich auf, indem die Originale später übermalt wurden.



Ausgestellte Objekte

1

Sammelhandschrift mit arabischen Grammatiktexten, 1625.

Kafiyya von Ibn al-Hadjib und der Kommentar *Zeyaiyya* von Molla Djami. Das für den Titel vorgesehene goldene Medaillon im *unvan* ist leer.

- Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Cod. orient. 142

2

Komposithandschrift mit türkischen Texten, 1698 und 1838.

Zwei Prophetenbiographien. Der farbenreiche *unvan* des ersten Textes besitzt eine Kappe mit floralen Motiven und eine Titeltartusche mit Titel.

- Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Cod. orient. 317

3

Koranabschrift, undatiert (vermutlich 17./18. Jahrhundert). Koranöffnung.

- Museum für Kunst und Gewerbe, Inv.-Nr. 1887.153, fols. 1v/2r.

4

Kalligraphisches Übungsblatt von Şekercizade Ahmed Hamdi, 1824/25.

- Museum für Kunst und Gewerbe, Inv.-Nr. 1990.7

5

Sammelhandschrift mit neun türkischen Texten, Kostantiniyye, 1585–86.

Zu sehen ist die Illustration eines magischen Spiegels, von dem es im Text heißt, er enthalte neun symbolische Figuren, wie etwa neun Krebse, einen Drachen, einen Adler und eine Hand.

- Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Cod. orient. 310

6

Acaibü l-Mahlukat von Yusuf b. Mehmed, Autograph, 1717.

Kosmographie. Auf der rechten Seite sind die Einwohner der Insel Saksar zu sehen. Der Text berichtet, die Wesen mit menschlichem Körper und Hundekopf würden Menschen mästen, um sie danach zu verspeisen.

- Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Cod. orient. 342

7

Kalligraphisches Tableau von Hüsni, 1877.

- Museum für Kunst und Gewerbe, Inv.-Nr. 1990.4

8

Kalligraphisches Tableau von Mustafa İzzet, 1863/64.

- Museum für Kunst und Gewerbe, Inv.-Nr. 1990.16



KLEINE FORMATE

Kleinformatige Handschriften waren im Osmanischen Reich in vielerlei Hinsicht beliebt. Sie boten in erster Linie die Möglichkeit, ausgewählte Texte stets bei sich zu führen. So waren etwa kleine Kalenderrollen, genannt *ruzname*, eine ideale Hilfestellung, um das Datum nach verschiedenen Kalenderstilen (zum Beispiel Sonnen- und Mondkalender) zu bestimmen oder die Gebetszeiten und die Gebetsrichtung zu berechnen. Zusammengerollt passten sie ohne Weiteres in eine Tasche oder konnten in einem Säckchen verstaut am Körper befestigt werden.

Ähnliches gilt für die mitunter winzigen Gebetbüchlein, in denen Koransuren sowie Koranverse, Gebete, Talismane und vieles mehr gesammelt wurden. Im Alltag oder auf Reisen waren sie wohl geschätzte Begleiter, die unter anderem Hilfe bei körperlichen Gebrechen, bei Liebeskummer oder gegen feindlich gesinnte Mitmenschen versprachen. Hinzu kommen Talismane und Siegel, von denen man sich ebenso Schutz und Hilfe erwartete. Zu den bekanntesten zählen wohl das „Siegel Salomons“ und das „Siegel des Prophetentums“, die man beispielsweise auf Zettelchen geschrieben am Körper tragen sollte.

Einige der vielfältigen Kräfte, die man bestimmten Suren und Versen des Koran zuschreibt, konnten bereits dadurch wirksam werden, dass man sie als Amulett bei sich trug. Die kleinen Büchlein enthalten folglich nicht nur Anleitungen, wie man Amulette anfertigt, sie selbst sind solche. Dieselbe Wirkung erhoffte man sich auch von Koranabschriften im Miniaturformat, die beispielsweise im osmanischen Heer zum Einsatz kamen. Doch statt die Büchlein am Körper zu führen, steckte man sie in Beutelchen oder Schatullen und band diese an die auf Feldzügen mitgeführten Standarten. Sie werden daher als *sancak Kurani*, Standarten-Koran, bezeichnet.

Die Schreiber, Buchmaler und Einbandkünstler stellten auch bei kleinformatigen Manuskripten ihr Können unter Beweis. Darin liegt zweifelsohne ein weiterer Grund für ihre Beliebtheit. Sie sind Kunstwerke in Miniaturformat mit einer oftmals verblüffenden Akkuratess.



Ausgestellte Objekte

1

Ruzname-i Darendevidi, 1796/97.

Kalenderrolle mit Tabellen zur Bestimmung von Daten, Gebetszeiten, Gebetsrichtung oder Feiertagen.

- Museum für Völkerkunde Hamburg, Inv.-Nr. 13.172:24

2

Koranabschrift, undatiert.

Vermutlich für die *sancak* genannte Standarte vorgesehener Koran.

- Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Cod. in scriin. 199

3

Sammelhandschrift, 1682.

Suren, Gebete, Talismane und weitere Texte in Arabisch.

- Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Cod. orient. 135

4

Sammelhandschrift, 1613.

Gebete in Arabisch und Erläuterungen in Türkisch. Zu sehen ist das „Siegel des Prophetentums“ (links) und eine kalligraphische Komposition (rechts).

- Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Cod. orient. 93a

5

Sammelhandschrift, undatiert.

Suren und Gebete in Arabisch, Erläuterungen in Türkisch. Zu sehen ist das „Siegel Salomons“ (links).

- Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Cod. orient. 4

6

Komposithandschrift, ein Teil datiert 1547.

Suren und Gebete in Arabisch, Erläuterungen in Türkisch. Zu sehen ist eine kompassartige Graphik, die erläutert, wo eine Gruppe von Heiligen, genannt *Ricalü l-Gayb*, zu finden sei.

- Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Cod. orient. 5



REPRÄSENTATIVE MANUSKRIPTE

Im hochbürokratisierten Osmanischen Reich kam den Schreibkanzleien der Zentralverwaltung eine wichtige Bedeutung zu. Deren Chef (*nişancı*) hatte nicht nur das Privileg, das Signum des Sultans (*tuğra*) zu ziehen, er war auch Teil der großherrlichen Ratsversammlung (*divan-i hümayun*), in der, unter Vorsitz des Großwesirs, über die wichtigen Belange des Reiches beraten und entschieden wurde.

Zahlreiche der hinterlassenen Schriftstücke sind in Form und Gestalt sehr kunstvoll ausgearbeitet. Dies gilt insbesondere für die *name*, die feierlichsten und prächtigsten Sultansurkunden. Sie haben ein großes bis sehr großes Format, und für die kunstvolle Schrift wurden oft farbige Tinten verwendet. Je nach Inhalt wurde ein *name* benannt, so zum Beispiel als *fetihname*, Siegesschreiben. Jedes *name* war mit der *tuğra* versehen, die es so zu einem Sultansbefehl und damit bindendem Recht machte. Dies gilt häufig auch für *kanunname*, Zusammenstellungen von Gesetzen.

Lange Urkunden, die man teils faltete, teils aufrollte, waren nicht nur für amtliche Schreiben gebräuchlich. Ihre eindruckliche Wirkung, die über den Inhalt des Textes hinausgeht, war dabei

sicherlich mit entscheidend. Bei den *name* stand die Größe der Urkunden stellvertretend für die Macht des Sultans; bei osmanischen Stammbäumen in Rollenformat vergegenwärtigte ihre Länge die Legitimation der weit zurückreichenden Abstammung.

Durch das Anbringen von kalligraphierter Schrift fungierten zahlreiche Objekte als repräsentative Manuskripte, wie etwa der hier ausgestellte Bucheinband und der Ehrensäbel mit Widmung. Weitere Beispiele sind osmanische Münzen, deren Prägung das Privileg des Sultans und Ausdruck seines Herrschaftsanspruchs waren, sowie Orden und Medaillen, die im Namen des Sultans vergeben wurden.



Ausgestellte Objekte

1

Osmanischer Ehrensäbel mit Widmung, verliehen von Enver Paşa an Admiral Wilhelm Souchon, 1917.

- Internationales Maritimes Museum Hamburg (IMMH), Inv.-Nr. IMM/ WB-172

2

Münzen aus der Zeit der Sultane Abdülhamid I. (reg. 1774–1789), Selim III. (1789–1808), Mahmud II. (reg. 1808–1839) und Abdülmecid I. (reg. 1839–1861).

- Museum für Hamburgische Geschichte, Inv.-Nr. 2016-1234–1241

3

Osmanische Kriegsmedaille, 1915 verliehen (siehe „Gedruckte Manuskripte“). Mittig im roten Stern die *tuğra* Sultan Mehmeds IV. (reg. 1909–1918).

- IMM, Inv.-Nr. IMM/A-1606

4

Osmaniye-Orden, vermutlich 1914–1917 verliehen. Im Mittelschild: „Der sich auf die göttliche Führung stützende Sultan des osmanischen Staates, Abdülaziz Han“.

- IMM, Inv.-Nr. IMM/A-130

5 6

Mecidiye-Orden der II. Klasse (links) und Mecidiye-Orden Bruststern der I. Klasse (rechts), beide vermutlich 1914–1917

verliehen. Goldenes Medaillon mit der *tuğra* und der Devise „Treue, Ergebenheit, Eifer“.

- IMM, Inv.-Nr. IMM/A-1709 und IMM/A-1710

7

Fünfteiliger Einband eines Koranfaszikels, vermutlich 16. Jahrhundert. In der Bordüre sind Aussprüche des Propheten Mohammed über die Vorzüge der Koranlesung.

- Museum für Kunst und Gewerbe, Inv.-Nr. 1889.379

8

Siegesschreiben (*fetihname*) Sultan Süleymans I. (reg. 1520–1566) an König Ferdinand I., Täbris (Iran), 1535. Länge 3,70 m. Bericht aus dem Feldlager vom Sieg über den persischen Safavidenschah.

- Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, K. 1318 No. 78

9

Gesetzessammlung (*kanunname*) des Abdurrahman Paşa von 1676 mit der *tuğra* Mehmeds IV. (reg. 1648–1687).

- Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Cod. orient. 251

10

Genealogische Rolle (*silsilename*), Osmanisches Reich, 1824. Die 14,80 m lange Rolle reicht von Adam bis Sultan Mahmud II. (reg. 1808–1839).

- Privatbesitz



VIELFALT DER MANUSKRIPTKULTUREN

Die osmanische Verwaltung und Rechtsprechung bediente sich in ihren Dokumenten in erster Linie des Türkischen, und für die muslimischen Teile der Bevölkerung war Arabisch die Sprache der Theologie und Persisch die der Literatur.

Neben der türkisch, arabisch und persisch geprägten gab es weitere, größtenteils eigenständige Manuskriptkulturen. Für einige von ihnen brachte die osmanische Herrschaft zunächst tiefgreifende Veränderungen mit sich. Die Unterstützung durch Herrscherhäuser entfiel und die Herstellung von Handschriften wurde in christlichen Gemeinschaften häufig in Klöster verlagert. Dementsprechend zahlreich sind Abschriften religiöser, meist liturgischer Texte.

Spätestens ab der Mitte des 16. Jahrhunderts kann für die armenischen und syrischen Gemeinschaften von einer erneuten Konsolidierung ihrer handschriftlichen Überlieferung gesprochen werden, während sich die Situation auf dem Balkan weitaus vielschichtiger darstellte. Ähnliches gilt für die jüdischen Gemeinden, die in verschiedene regionale Gruppierungen mit eigenen Manuskriptkulturen zerfielen. Diese Vielfalt lässt sich bei allen Gruppen im Osmanischen Reich

in unterschiedlichen Variationen wiederfinden.

So kopierten etwa syrische Christen arabische Texte oft in syrischer Schrift, und Armenier nutzten das armenische Alphabet auch für das Schreiben anderer Sprachen, wie etwa Osmanisch-Türkisch und Kurdisch. Arabischsprachige Juden wiederum verwendeten teilweise das hebräische Alphabet für ihre Umgangssprache, während die christlich-orthodoxen Karamanlı für türkische Texte die griechischen Buchstaben nutzten und muslimische Bosnier slavische Texte im arabischen Alphabet schrieben.

Die Mehrsprachigkeit der osmanischen Bevölkerung spiegelte sich auch in Handschriften wider: Spätere Nutzer kommentierten und ergänzten beispielsweise den Haupttext in verschiedenen Sprachen oder legten das Manuskript von vornherein mehrsprachig an. Um eine Verwechslung zu vermeiden, fügte man anderssprachige Anmerkungen und Kommentare oft räumlich und farblich abgesetzt vom ursprünglichen Text ein.



Ausgestellte Objekte

1

Sammelhandschrift mit syrischen Kirchenliedern in ostsyrischer Schrift, Anhar (heute Aserbaidschan), 1850.

- Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Ms. or. quart. 580

2

Beth Gazo, Wien, 1556.

Syrische Kirchenlieder in Serto-Schrift. Die gezeigte Kalligraphie in Latein ist die Bitte des Schreibers um göttlichen Beistand für Kaiser Ferdinands I. (reg. 1558–1564) Kampf gegen die „Türken“.

- Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Cod. in scrin. 100

3

Sammelhandschrift mit serbisch-kirchenslawischen Texten, 17. Jahrhundert.

Universalbuch eines orthodoxen Geistlichen mit einem erweiterten Psalter.

- Privatbesitz, Roland Marti

4

Sammelhandschrift mit hebräischen Texten, Bagdad, 1679/80.

Kabbalistische Kommentare zum *Zohar* („Buch des Glanzes“). Geschrieben in einer orientalischen arabisierenden Kursive.

- Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Cod. Levy 94

5

Sammelhandschrift mit Gebeten und magischen Texten in Armeno-Türkisch, Westarmenien, zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts.

- Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Ms. or. quart. 1382

6

Tetraevangeliar in Armenisch, Westarmenien, spätes 17. Jahrhundert.

- Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Hs. or. 14656

7

Sammelhandschrift mit griechischen Texten, Istanbul, 1849–1854.

Mathematarion (Studienbuch) eines Schülers und späteren Lehrers der Theologischen Hochschule Chalki auf der Insel Heybeliada vor Istanbul.

- Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Hdschr. 153

8

Sammelhandschrift mit arabischen Grammatiktexten, 1661.

Rechts, am Textende stehen türkische Anmerkungen und ein persischer Lehrvers.

- Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Cod. orient. 149

9

Sammelhandschrift mit persischen, arabischen und türkischen Texten, 17./18. Jahrhundert.

Zu sehen sind die Flexionsformen des persischen Wortes *kardan* („machen“) in roter Schrift. Darunter stehen die türkischen Erläuterungen in Dreiecksform.

- Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Cod. orient. 523

10

Kitab-i Söz, 1672/73.

Konversationsbuch für Türkisch, Niederländisch und Italienisch.

- Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Cod. orient. 254



VERWALTUNGS — DOKUMENTE

Eingehende und ausgehende Schriftstücke des osmanischen großherrlichen Rates (*divan-i hümayun*), aber auch Auflistungen, Verzeichnisse und Abrechnungen des Verwaltungsapparats wurden in „Registern“, *defter* genannt, festgehalten. Meist schrieb man *defter* in der schwer zu entziffernden Schriftart *siyakat*, die insbesondere in der Abteilung für Finanzen verwendet wurde. *Defter* können gebundene Bände sein, aber auch schmale Hefte oder nur aus wenigen zusammengehefteten Blättern, ja selbst aus einem einzigen Blatt bestehen. Allein das Zentralarchiv in Istanbul beherbergt heute tausende solcher Register und über 150 Millionen Einzeldokumente.

Lange Zeit begleitete ein Teil der Zentralverwaltung den Sultan oder den Großwesir auf Feldzügen. Daher fanden zahlreiche *defter* und andere Dokumente als Kriegsbeute ihren Weg in westliche Sammlungen. Die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg besitzt sechs *defter* aus dem 17. Jahrhundert und zwei aus dem 19. Jahrhundert. Sie enthalten unter anderem Soldlisten, Regelungen zur Rekrutenaushebung, Listen von säumigen Steuerpächtern und einen Überblick der finanziellen Zuwendungen für

Bewohner der Heiligen Stätten Mekka und Medina.

Osmanische Kanzlisten stellten sich mitunter *inşa* genannte Briefsammlungen zusammen, welche mustergültige Schreiben enthielten. Diese dienten ihnen als Vorlagen und Orientierungshilfen beim Aufsetzen eigener Schreiben. Die Sammelhandschriften konnten als stilistisch gelungen befundene Briefe, aber auch staatliche und diplomatische Korrespondenzen oder Schreiben berühmter Männer enthalten.

Eine weitere in der osmanischen Verwaltung häufig genutzte Dokumentenart sind die sogenannten *tezkere*, kurze Belege oder Bescheinigungen. Zu ihnen gehören auch die *cizye tezkere*, die Kopfsteuerquittungen, die ausgestellt wurden, wenn ein Nichtmuslim die von ihm zu zahlende Kopfsteuer (*cizye*) entrichtet hatte. Von diesen sehr selten erhaltenen Dokumenten besitzt die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg sieben Exemplare.



Ausgestellte Objekte

①

Defter, im Schriftstil *siyakat*, 1685.

Soldliste der Janitscharen für einen Zeitraum von drei Monaten. Zu sehen ist die Liste zu den *cemaat* genannten Truppenteilen, deren Soldaten mit Namen, Vatersnamen und Sold aufgeführt sind. Die Ergänzungen in roter Tinte resultieren aus der Musterung.

- Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Cod. orient. 17.2

②

Defter, im Schriftstil *rika*, 1859.

Ein zusammenfassendes Verzeichnis der Aufwendungen für verschiedene Abteilungen der großherrlich-osmanischen Armee in Sofia, Niš und Priština sowie Rationen für das Krankenhaus von Sofia.

- Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Cod. orient. 346.1

③

İnşa bzw. Briefsammlung, undatiert.

Auf einer leeren Doppelseite sind Schreibproben und einige Gedichtzeilen zu sehen. Auf der linken Seite ein Siegelabdruck und die wohl dazugehörige Unterschrift darüber.

- Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Cod. orient. 268i

④

İnşa bzw. Briefsammlung, undatiert.

Zu sehen ist, wie der Schreiber die Berechnungen des obersten Finanzbeamten vermutlich getreu der Vorlage im Schriftstil *siyakat* kopierte.

- Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Cod. orient. 311

⑤

Kopfsteuerquittungen bzw. *cizye tezkere*, 18. Jahrhundert.

Neben dem Steuerdistrikt (hier Aleppo), der Steuerhöhe und dem Steuerjahr stehen auf allen Exemplaren der Name des Steuerpflichtigen und eine Beschreibung seiner äußerlichen Merkmale. Die verschiedenen Papierfarben dienten vermutlich der Unterscheidung der Steuerjahre und sollten eine Fälschung erschweren.

Oberhalb das Doppelblatt, in das die sieben *tezkere* gewickelt sind und auf dem eine teilweise fehlerhafte Beschreibung von Jacob G. C. Adler steht (siehe „Gelehrte und Sammler“).

- Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Cod. orient. 251a



GEDRUCKTE MANUSKRIPTE

Die erste Druckerei auf osmanischem Boden war bereits 1493 für hebräische Werke eingerichtet worden. Doch es sollte bis 1727 dauern, als İbrahim Müteferrika (ca. 1647–1745), ein aus Ungarn stammender Konvertit, die erste osmanisch-türkische Druckerei in Konstantinopel eröffnen durfte. Ein Erlass Sultan Ahmeds III. (reg. 1703–1730) erlaubte den Buchdruck unter der Voraussetzung, keine Werke religiösen Inhalts zu drucken. Die ersten Drucke waren daher „weltlichen“ Themen wie Geschichte, Geographie, Astronomie oder Sprachlehre gewidmet und an ein gelehrtes Publikum gerichtet.

Die frühen Inkunabeln des Müteferrika, aber auch spätere Steindrucke (Lithographien) stehen in der Tradition osmanischer Manuskripte. Typische Übernahmen aus der Manuskripttradition sind unter anderem Überstreichungen von hervorzuhebenden Textpassagen sowie Kolumphone und Kustoden. Vereinzelt enthalten die Drucke auch verzierte Titelseiten und Illustrationen oder Randglossen.

Mit diesen „gedruckten Manuskripten“ sollte eine an der Handschriftenkultur orientierte osmanische Leserschaft mit hohen ästhetischen Ansprüchen er-

reicht werden. Um handschriftliche Vorlagen möglichst genau im Druck umzusetzen, bediente man sich dem dafür hervorragend geeigneten Steindruck. Dieser wurde daher auch häufig für die Erstellung administrativer Schriftstücke eingesetzt, um sie zeiteffizient in hoher Auflage wiederzugeben, ohne auf kalligraphische Elemente wie etwa die *tuğra* zu verzichten.

Die Druckerei des Müteferrika war kein großer Erfolg. Neben anderen Gründen darf vor allem die Konkurrenz der Produzenten und Händler von Manuskripten nicht unterschätzt werden. Deren Netzwerke waren bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts ein fester Bestandteil der Buchkultur. Auch wenn die Zahl der Verlage ab 1860 deutlich anstieg, vervielfältigte man dennoch zahlreiche Texte weit über das Ende des 19. Jahrhunderts hinaus handschriftlich und verkaufte oder verlieh ihre Abschriften.



Ausgestellte Objekte

1

Tarihü l-Hindi l-Garbi, hrsg. von Müteferrika, Inkunabel, Istanbul, 1730.

Eine um 1580 verfasste Beschreibung der Entdeckung der Neuen Welt. Der Druck enthält vier Kupferstiche sowie 13 Holzschnitte, unter ihnen die zu sehende Abbildung zur Insel Wak Wak, auf der junge Frauen wie Früchte an einem Baum wachsen.

- Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Scrin A/483

2

Tarih-i Rasid, hrsg. von Müteferrika, Inkunabel, Istanbul, 1741.

Die Chronik des ersten Hofhistoriographen Mehmed Rasid Efendi (1670?–1735). Auf der rechten Seite geben in Kartuschen und Kreisen angeordnete Texte Auskunft darüber, unter welchem Sultan, Großwesir und Scheichülislam der Druck erschien.

- Bibliothek des Asien-Afrika-Instituts, Universität Hamburg, Wh 2006.2

3

Halebi-i Sagir von Ibrahim b. Muhammad al-Halabi, Lithographie, Istanbul, 1886.

Eines der Standardwerke zum hanafitisch-islamischen Recht. Zu sehen sind die mitgedruckten Kommentare in den Seitenrändern und auch in einigen

Zeilenzwischenräumen. Durch Kürzel und Ziffern können die Kommentare den entsprechenden Textstellen zugeordnet werden.

- Privatbesitz, Tobias Heinzelmann

4

Gedruckter Geleitbrief für im Ausland reisende osmanische Untertanen in französischer Sprache, ca. 1841.

Auf dem Formular ist die *tuğra*, das Signum des Sultans Abdülmecid I. (reg. 1839–1861), nicht kalligraphiert, sondern gedruckt.

- Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg, III-1 Cl.VI No.12 Vol.1 Fasc 4

5

Besitzurkunde, die Maschinistenmaat Louis Hill (1888–1950) gemeinsam mit der osmanischen Kriegsmedaille im Jahre 1915 verliehen bekam (siehe „Repräsentative Manuskripte“).

- Internationales Maritimes Museum Hamburg (IMMH), Inv.-Nr.IMMH/K-43/NL Hill

6

Besitzurkunde, die Korvettenkapitän Wilhelm Buße (1878–1965) gemeinsam mit dem Osmaniye-Orden der III. Klasse im Jahre 1917 verliehen bekam.

- IMMH, Inv.-Nr.IMMH/K-41j/NL Busse



BESITZER UND BENUTZER

Nicht nur Autoren, Kopisten und Illustratoren prägten die Geschichte eines Manuskripts. Auch andere hinterließen ihre Spuren. Da Bücher selten und wertvoll waren, dienten Vorsatzblätter und die Innenseiten der Buchdeckel oft als Platz für Notizen. Flüchtig oder Bemerkungen, die überdauern sollten, wie etwa Geburtsdaten oder Sterbedaten, aber auch Rechnungen oder Verse lassen sich neben den obligatorischen Besitzervermerken und Abdrücken von Siegelstempeln finden. Letztere lassen nachvollziehen, wie eine Handschrift von Hand zu Hand wanderte.

Auch in den Handschriften aus der Sammlung der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg lassen sich solche Spuren finden. So wechselte beispielsweise die Abschrift des Liebesepos *Varka ve Gülsah* jahrhundertlang den Besitzer. Obwohl selten, findet sich in einem Band mit dem Diwan des berühmten Dichters Baki ein Stempel, der eine Frau namens Ayşe als Besitzerin ausweist. Noch seltener sind von Frauen gestiftete Bücher, wie das zur Stiftung einer gewissen Fatma Hatun gehörende Exemplar.

Handschriften wurden im Osmanischen Reich im Allgemeinen auf Bestel-

lung einzelner Personen angefertigt oder von ihnen selbst hergestellt und dann von diesen verwahrt, gestiftet oder verschenkt. Große individuelle frühmoderne Büchersammlungen umfassten vielleicht hundert, selten ein paar hundert Manuskripte. Weit größer war die Bibliothek im sultanischen Palast. Aber auch Moscheen, Derwischkonvente, Hochschulen sowie Mausoleen verfügten über Bücher, die dort benutzt werden konnten.

Eigene Bauten für Bibliotheken entstanden erst im 17. Jahrhundert, anfangs in Konstantinopel, dann in anderen Städten des Reiches. Vor allem von Angehörigen der Dynastie oder hohen Würdenträgern gestiftete Einrichtungen verfügten über reiche Büchereien. Bei den Osmanen blieb die Bewahrung der durch Wasser, Feuer und Diebstahl stets gefährdeten Bücher dezentral. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts druckte das osmanische Erziehungsministerium erstmals standardisierte Kataloge der wesentlichen islamischen Stiftungsbibliotheken Istanbuls.



Ausgestellte Objekte

①

Korankommentar, undatiert.

Stiftungsbuch Scheich Süleymans (ca. 17. Jahrhundert), auf mehreren Seiten mit Stiftungsvermerken.

- Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Cod. orient. 63

②

Badr al-Waizin wa-Zuhr al-Abidin, 1655.

Text über die besondere religiöse Bedeutung bestimmter Monate und Tage im Mondkalender. Stiftungsbuch Scheich Süleymans (ca. 17. Jahrhundert). Auf dem Etikett sind der Stiftungsvermerk und der Buchtitel.

- Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Cod. orient. 78

③

Sammelhandschrift, 1683.

Eine Sammlung „frommer Lieder“ (*ilahiya*) mit dem Stiftungsvermerk einer Fatima Hatun.

- Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Cod. orient. 256a

④

Geschenkliste (Fragment), undatiert.

Auflistung der Geschenke anlässlich des Beschneidungsfestes der Söhne Sultan Mehmeds IV. (reg. 1648–1687). Darin sind insgesamt 60 Bücher verzeichnet.

- Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Cod. orient. 269

⑤

Tezkiretü ş-Şuara von Latifi, undatiert.

Dichterbiographie mit zahlreichen Eintragungen auf dem Schmutzblatt, wie etwa Verse, Rechnungen sowie Besitzervermerke und Stempel.

- Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Cod. orient. 268g

⑥

Varka ve Gülşah von Yunus Meddah, 1535.

Liebesepos, mit 14 Miniaturen. Einer der zahlreichen Stempel vom Vorsatzblatt ist auf der Seite mit dem *unvan* wiederholt.

- Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Cod. orient. 305



GELEHRTE UND SAMMLER

Unter den früheren Besitzern der orientalischen Handschriften der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg sind auch Gelehrte, die sich mit orientalischen Handschriften befassten, welche sie nicht selten während ihrer Reisen in den Orient erworben hatten und selbst mit Arbeitsnotizen versehen.

So etwa Theodor Petræus (ca. 1630–1672), ein dänischer Orientalist, der vor allem in Jerusalem äthiopische, arabische, persische, koptische und türkische Handschriften kaufte und nach seiner Rückkehr nach Europa zu bearbeiten und herauszugeben begann. Das Hamburger Manuskript ist eine von Petræus reichhaltig annotierte Abschrift eines gereimten persisch-türkischen Wörterbuchs.

Jacob Georg Christian Adler (1756–1834), Theologe und Orientalist, trat vor allem durch seine Forschungen zur islamischen Numismatik (Münzkunde) hervor. Die Staats- und Universitätsbibliothek verwahrt neben seinen Briefen eine unpublizierte Abhandlung zu acht osmanischen Münzen, die Adler mit gerade einmal 18 Jahren verfasst hat.

Abraham Hinckelmann (1652–1695), ebenfalls Theologe und Orientalist, war ein emsiger Sammler orientalischer Hand-

schriften. Einen Namen machte er sich vor allem mit einer arabisch gedruckten Ausgabe des Koran im Jahre 1694 – weltweit erst die zweite Druckedition. Eines der Hamburger Manuskripte von Hinckelmann ist eine Koranabschrift, die er für seine Arbeit an der Drucklegung intensiv annotierte.

Die Handschriftensammlung der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg verdankt Andreas David Mordtmann (1811–1879) den ersten Versuch einer systematischen, aber nie veröffentlichten Erfassung der orientalischen Bestände. Er lebte als diplomatischer Vertreter der Hansestädte (1845–1859), dann bis zu seinem Tod als osmanischer Beamter in Konstantinopel. Sein Sohn Johannes Heinrich Mordtmann (1852–1932) war ebenfalls Diplomat und wie sein Vater Orientalist. Beide vermachten Teile ihrer osmanischen Handschriften und Drucke der Staats- und Universitätsbibliothek und trugen so maßgeblich zum Bestand der Sammlung bei.



Ausgestellte Objekte

1

Tuhfe-i Şahidi von İbrahim Şahidi, undatiert (vor 1672).

Ein persisch-türkisches Wörterbuch in Gedichtform, das nachträglich mit größeren Bögen Papier durchschossen wurde. Theodor Peträus nummerierte die Zeilen und Verse des Gedichts durch und hinterließ auf den zusätzlichen Seiten seine lexikalischen, teilweise auch grammatischen, sprachwissenschaftlichen und bibliographischen Anmerkungen.

- Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Cod. orient. 195

2

Koranabschrift, undatiert (vor 1694).

Zu sehen ist, wie Abraham Hinckelmann die Surenüberschrift am oberen Seitenrand ergänzte, die Zeilen nummerierte, Schlagworte im Seitenrand vermerkte und lateinische Übersetzungen in die Zeilenzwischenräume einfügte.

- Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Cod. in scrin. 45a

3

Al-Coranus S[anctus], hrsg. von Abraham Hinckelmann, Druck, Hamburg, 1694.

Zu sehen ist das arabische Titelblatt mit folgendem Text: „Im Namen des barmherzigen und gnädigen Gottes. Der Koran, und dies ist das kanonische

Gesetz des Islam. Mohammed, Sohn des Abdullah.“ Das Digitalisat des Drucks ist online verfügbar, siehe beluga.sub.uni-hamburg.de.

- Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Scrin A/435

4

Sammelhandschrift von Jacob Georg Christian Adler, 1774–1794.

Zu sehen ist eine von Adler gestochene Tafel mit acht osmanischen Münzen und zwei positiv wiedergegebenen Siegelstempeln aus seiner im Heft enthaltenen Abhandlung.

- Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Cod. orient. 173a

5

Notizheft mit Exzerpten aus türkischen Manuskripten von J. H. Mordtmann, undatiert (vermutlich 1918–1932).

- Bayerische Staatsbibliothek München, Ana 687 A.973.I, Nachlass J. H. Mordtmann

6

Stambuler Handschriften, undatiert (vermutlich 1860er-Jahre).

Tabellarische Auflistung von ca. 1.500 historiographischen Werken, die in den Katalogen diverser Istanbulbibliotheken verzeichnet sind.

- Bayerische Staatsbibliothek München, Ana 687 I.9.b, Nachlass J. H. Mordtmann